

## EINE SZENARIO IDEE

### Es war einmal, es wird einmal ....

eine Architektenschaft, die bemängelt, dass nicht genug Architekten ausgebildet werden. Eine Hochschullandschaft, die bereits jeden nimmt, damit ihre Studentenzahlen erfüllt werden. Junge Absolventen haben als Kinder gelernt, dass Sie etwas wert sind. Eine kurze Studienzeit führt zu einer ausschliesslich auf Gestaltung ausgelegten Ausbildung. Die Inhaber von Architekturbüros stehen zwischen einem Preis- und Leistungsdruck auf Auftraggeberseite und einem Forderungsdruck auf Mitarbeiterseite. Unternehmen wie Makler- und Generalunternehmer stellen vermehrt Architekten ein, um dem wachsenden Druck der Büroinhaber nach mehr Honorar etwas entgegen zu setzen. Freizeit, also „work life balance“ ist wichtig geworden. Familie, Beruf, Freizeit und Freunde müssen miteinander vereinbar sein.

### Es kommt, wie es kommen muss:

Die Hochschule kommt auf die Idee junge Menschen aus den benachbarten Ländern auszubilden. So kann sie Studentenzahlen halten und ihren Fortbestand sichern. Die jungen Kollegen arbeiten noch ein wenig im Inland und gehen dann zurück in ihre Heimat, um dort ihr Glück zu finden. BIM ist inzwischen eine übliche Methodik der Zusammenarbeit, auch über Distanzen hinweg. Die Honorarordnung, welche über lange Zeit Preis- und Leistung der hiesigen Architekten definierte, ist durch die EU gekippt worden. Die jungen Kollegen eröffnen Büros in Ländern mit niedrigeren Lebenshaltungskosten und können ihre Arbeit günstiger anbieten. Grosse Bauunternehmen haben sich Planungsabteilungen aufgebaut und bieten ihre Dienste von der Planung bis zum fertigen Produkt zum Festpreis an. Die grösseren Unternehmen können sowohl bessere Gehälter zahlen, als auch ihren Beitrag zur „work life balance“ der Familien beitragen.

Die Vertreter des freien Berufs des Architekten in BaWü haben die Zeichen der Zeit frühzeitig erkannt und, nach vielen Schritten der Liberalisierung in den Jahren zuvor, nun allen Ihren Mitgliedern jene Freiheiten gegeben, die bisher nur den gewerblichen Kollegen vorbehalten waren. So konnten die Büros leichter nach Alternativen und Varianten der Berufsausübung suchen, um weiterhin Bestandteil der Kreativ- und Bauwirtschaft zu sein. Der „Architekt“ ist ein Begriff geworden, der innerhalb der „creative industries“ Wertschätzung der gesamten Leistungsspektren bedeutet.

### Wie es weiter gehen könnte:

Die Büroinhaber haben die jungen Kollegen aus den Nachbarländern kennen und schätzen gelernt und den Kontakt gehalten. Jetzt kann Arbeitsleistung zu günstigeren Konditionen aber mit guter Qualität zugekauft werden. Nationale und internationale Netzwerke entstehen. Die digitale Zusammenarbeit ermöglicht kleineren Unternehmen und Einzelkämpfern die Verknüpfung zu schlagkräftigen „Schwärmen“. Wenn ein Kunde nun die Kreativität des Architekten und die Vorteile eines Generalunternehmers haben möchte, bieten Architekten dies an. Bessere Qualität in der Gestaltung der gebauten Umwelt entsteht, denn die Architekturunternehmer wägen anders ab als Generalunternehmer, die von der anderen Seite das Feld beackern. Architekten haben die Möglichkeit an der ganzen Wertschöpfungskette von der Idee über die Realisierung bis zum Betrieb teilzuhaben. Es wird nicht nur erdacht, sondern mit Erdachtem gehandelt. Informationen (das „I“ in BIM) werden verwertet, genutzt und verkauft. Jene, die sich nach wie vor ausschliesslich der Betreuung, also der Sachwalterschaft des Bauherren, verpflichten möchten, tun dies nach wie vor. Durch ihre Selbstverpflichtung tragen sie dieses Prädikat nach aussen und finden jene Kunden, denen genau dies wichtig ist.

Eigentlich doch ein schönes Bild für die Zukunft, oder?